Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 29 (2016)

Artikel: Weltliche und geistliche Herren am Alprhein : Herrschaftsbildung vom 11. bis ins frühe 14. Jahrhundert

Autor: Frey, Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltliche und geistliche Herren am Alpenrhein

Herrschaftsbildung vom 11. bis ins frühe 14. Jahrhundert

Stefan Frey

Das Hochmittelalter war eine Zeit des demografischen und wirtschaftlichen Wachstums. Für das Gebiet der heutigen Schweiz wird aufgrund von – allerdings mit vielen Unsicherheiten behafteten – Hochrechnungen angenommen, dass sich die Bevölkerung im Zeitraum zwischen 1000 und 1300 von knapp 500 000 auf 700 000 bis 850 000 Menschen vergrössert habe.[1] Im Zug des Landesausbaus, der im 7. und 8. Jahrhundert einsetzte und seinen Höhepunkt im 12. und 13. Jahrhundert erreichte, wurden durch umfangreiche Rodungen neue Landwirtschaftsflächen erschlossen. Ein günstiges Klima erlaubte es, auch hochgelegene Areale urbar zu machen. Bestehende Siedlungen wurden ausgebaut, zahlreiche neu gegründet. Durch technische Innovationen wie verbesserte Pflugtypen oder neue Anspanntechniken für die Zugtiere sowie durch organisatorische Neuerungen konnten die Bodenerträge gesteigert werden. Um 1300 begann sich diese Wachstumsphase dem Ende zuzuneigen. Ein scharfer Rückgang der Wintertemperaturen leitete die Kleine Eiszeit ein, eine bis etwa 1860 andauernde, durch strenge Winter und nasse und kühle Sommer gezeichnete Kaltperiode. Die Lebensbedingungen verschlechterten sich, es herrschte zunehmend Ressourcenknappheit. Ab 1347/48 brachen schliesslich Pestzüge die demografische Dynamik.

Die politisch-organisatorischen Strukturen des Hochmittelalters waren geprägt durch eine Vielzahl von sich überlagernden und sich durchdringenden adligen und geistlichen Herrschaften unterschiedlicher Grösse und Bedeutung. Im 12. Jahrhundert setzte ein Konzentrationsprozess ein, der sich nach 1200 beschleunigte. Die mächtigsten Herrschaftsträger begannen ihre Herrschaftsrechte zu bündeln und zu intensivieren und strebten danach, grossräumig organisierte Herrschaftsgebilde aufzubauen, die in der Forschung als Landesherrschaften bezeichnet werden. Im Südwesten des Reichs waren es die Habsburger, die am erfolgreichsten agierten und im Lauf des 13. Jahrhunderts zu den mächtigsten Landesherren aufstiegen.

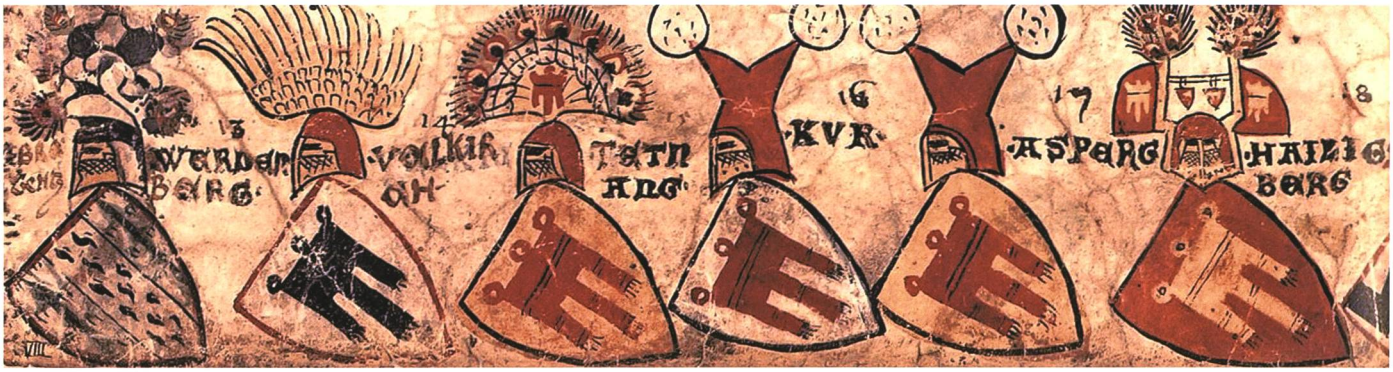
Die Entwicklung im Gebiet des heutigen Fürstentums Liechtenstein und der heutigen Region Werdenberg verlief im skizzierten Rahmen. Auch hier kam es zu einem Bevölkerungswachstum (dessen Ausmass allerdings nicht genauer zu beziffern ist), auch hier wurden durch Rodungen neue Siedlungs- und Landwirtschaftsflächen erschlossen,[2] auch hier kam es – und dies wird im Folgenden genauer dargestellt – zu einem Wandel der Herrschaftsstrukturen.

Die Entwicklung bis zum 12. Jahrhundert

Der liechtensteinisch-werdenbergische Raum war, so die vorherrschende, jedoch nicht unumstrittene Ansicht, ab

1 Head-König 2011.

2 Zum Landesausbau im Gebiet des heutigen Kantons St.Gallen vgl. Stromer 2003, S. 279–285. Für Liechtenstein fehlen einschlägige Untersuchungen.



Der Ausschnitt aus der Zürcher Wappenrolle (um 1330/1345) zeigt Wappen verschiedener Linien der Tübinger Pfalzgrafen, von links: Bregenz, Werdenberg, Montfort-Feldkirch, Montfort-Tettnang, Chur, Tübingen-Asperg. Schweizerisches Landesmuseum, Zürich

dem 10. Jahrhundert Teil der Grafschaft Unterrätien (*pagus Raetiae Curiensis*), die aus der Dreiteilung der karolingischen Grafschaft Rätien hervorgegangen war.[3] Unterrätien reichte von den Flüssen Landquart und Tamina im Süden bis Hohenems im Norden sowie vom Arlberg im Osten bis zur Linthebene im Westen. Eine dominierende Stellung in Unterrätien hatten die Grafen von Bregenz inne. Dieses Hochadelsgeschlecht dürfte Mitte des 11. Jahrhunderts aus einer einflussreichen alemannischen Adelssippe hervorgegangen sein, die nach ihren Leitnamen als «Udalrichinger» oder «Gerolde» bezeichnet werden. Die Grafen von Bregenz, die über Güter und Rechte vom Bodenseeraum bis nach Graubünden verfügten, konnten die Grafenwürde in Unterrätien als vererbbaren Besitz behaupten; zudem hatten sie die Vogtei über das Hochstift Chur inne.[4] Rückschlüsse aus spätmittelalterlicher Zeit geben zur Annahme Anlass, es sei den Grafen gelungen, bedeutende Teile des in Unterrätien gelegenen karolingischen Reichsguts in ihren Händen zu halten. So dürften sie die Kirche Sargans sowie eine Reihe von im heutigen Vorarlberg gelegenen Kirchen besessen haben.[5] Besitzschwerpunkte der Grafen waren das Gebiet um Rankweil, das als (einzige?) Gerichtsstätte diente, sowie das Gebiet um Bregenz.[6]

Inwiefern die Grafen von Bregenz im Gebiet Liechtenstein-Werdenberg präsent waren, ist aufgrund der äusserst schmalen Quellenbasis nur schwer zu beurteilen. Lokale Herrschaft manifestierte sich hier im 11. und frühen 12. Jahrhundert wie am ganzen Alpennordhang vor allem als klösterliche Grundherrschaft. Unter dem Begriff «Grundherrschaft» versteht man in den Geschichtswissenschaften eine Herrschaftsform, in der sich der Besitz von Grund und Boden mit Herrschaftsrechten über die Personen, die diesen bebauten, verband. Das Kloster Einsiedeln besass umfangreiche, grundherrlich organisierte Besitzungen in Gams, Grabs und Buchs.[7] Im Gebiet des heutigen Liechtenstein verfügten Klöster wie Pfäfers oder Schänis über grundherrliche Rechte. Ein bedeutender Herrschaftsträger war auch der Bischof von Chur. Im Jahr 1050 verlieh Kaiser Heinrich III. dem Bischof von Chur den zwischen Matug und Buchs gelegenen *forestum*, ein grosses und noch weitgehend unberührtes Waldgebiet also, sowie den kaiserlichen Bann darüber.[8] In der Folge dürfte dieser Wald auf Initiative der Churer Bischöfe erschlossen und teilweise gerodet worden sein.

Im späten 12. Jahrhundert setzte in der Region eine Phase der intensiven Herrschaftsbildung ein. Deutlichster Ausdruck und zugleich wichtigstes Mittel der Herrschaftsbildung waren die zahlreichen Burgen, die errichtet wurden.[9] Vorangetrieben wurde die Herrschaftsbildung in erster Linie von Adelsgeschlechtern unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Ranges. Den in der Region begüterten geistlichen Institutionen gelang es dagegen nicht, ihre Position auszubauen. Ihre Grundherrschaften wurden überlagert von neuen Herrschaftsstrukturen und reduzierten sich im Lauf der Zeit auf Rechte an Grund und Boden. Einzig die Churer Bischöfe festigten ihre Präsenz in Sevelen, wo – angeblich während der Regierungszeit von Bischof Heinrich III. von Montfort (1251–1272)[10] – die Burg Herrenberg als Herrschaftsmittelpunkt errichtet wurde. Die Herrschaftsbildung erfolgte wie anderswo auf zwei Ebenen: Zum einen strebten die Inhaber der Grafenrechte – zunächst die Grafen von Montfort, dann die Grafen von Werdenberg, die sich Mitte des 13. Jahrhunderts von den Montfortern abgespaltet hatten – nach einer landesherrlichen Stellung. Neben beziehungsweise inner- und unterhalb der gräflichen Herrschaftsbildung entstanden lokale Herrschaften. Der Aufbau der folgenden Ausführungen orientiert sich an der zweistufigen Struktur des Herrschaftsgefüges. Im ersten Schritt wird die Herrschaftsbildung der Montforter und der Werdenberger dargestellt, im zweiten Schritt werden die Entstehung und der Wandel lokaler Herrschaften beleuchtet.

Die Grafen von Montfort

Um 1150 starb Graf Rudolf von Bregenz, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen. Das Erbe ging zunächst an Graf Rudolf von Pfullendorf, einen Neffen des letzten Bregenzers, und an Pfalzgraf Hugo von Tübingen, der mit Elisabeth, einer Tochter Rudolfs von Bregenz, verheiratet war. Der Pfullendorfer erhielt die Vogtei über das Hochstift Chur und die Besitzungen um Bregenz, der Tübinger die Grafschaftsrechte in Unterrätien sowie Besitzungen in Oberschwaben. Nach einem schweren Konflikt mit Herzog Welf VII., der sogenannten Tübinger Fehde, musste sich Hugo von Tübingen 1166 auf Befehl Kaiser Friedrichs I. dem Welfen unterwerfen, wurde von diesem gefangen gesetzt und erlangte erst 1167, nach dem Tod Welfs VII., seine Freiheit wieder. In diesem Zusammenhang büsste er möglicherweise auch die unterrätischen Grafschaftsrechte ein. Die Grafschaft Unterrätien verschwindet jedenfalls in dieser Zeit aus den Quellen. Wenig später, sicher vor 1170, vermachte Graf Rudolf von Pfullendorf sein Eigengut dem Kaiser. Dabei dürfte es zu einer Einigung zwischen dem Kaiser, Rudolf von Pfullendorf und Hugo von Tübingen gekommen sein. Auf jeden Fall erhielt der Tübinger einen grossen Teil der ehemals bregenzischen Besitzungen im südlichen Bodenseeraum.[11]

Hugo von Tübingen und Elisabeth von Bregenz hatten zwei Söhne, Rudolf und Hugo, von denen Rudolf, da er in den überlieferten Urkunden stets vor Hugo genannt wird, der ältere gewesen sein dürfte. Nach dem Tod ihres Vaters im Jahr 1182 trat zunächst vor allem Rudolf in Erscheinung, der auch den Pfalzgrafentitel seines Vaters übernahm. Hugo ist erstmals um 1188 belegt, als er, ohne einen eigenen Titel zu führen, einem Rechtsgeschäft seines Bruders zustimmte.[12] In der Folge ist er

während rund 20 Jahren nicht nachweisbar in den Quellen; möglicherweise weilte er in diesem Zeitraum im Heiligen Land. Fassbar wird er erst wieder um 1206, nun in den Quellen als «Graf von Montfort» tituliert. Die älteste von ihm selbst ausgestellte Urkunde, die erhalten geblieben ist, stammt aus dem Jahr 1214; in ihr bezeichnet er sich als «Hug comes Montis Fortis».[13] Woher Hugo den Titel «Graf von Montfort» bezog, wurde in der vorarlbergischen Geschichtsschreibung intensiv diskutiert.[14] Heute herrscht die Ansicht vor, Hugo habe sich nach einer Burg genannt, die er oberhalb von Weiler im Vorarlberger Rheintal errichten liess und der er, sich an der ritterlichen Kultur des westlichen Europas orientierend, den Namen *Montfort* (rom. für 'Starkenberg' oder 'Starkenburg') gab. Von dieser Burg – heute «Altmontfort» genannt – sind nur Teile der Ringmauer erhalten, die aus archäologischer Warte in die Jahre zwischen 1180 und 1220 zu datieren sind. Anzunehmen ist jedoch, dass es sich ursprünglich um eine grosszügig dimensionierte Anlage handelte.

Aufschlussreich für die Gründe, die Hugo dazu bewogen, einen neuen Titel anzunehmen, ist eine 1209 in Mühlebach im Thurgau ausgestellte Urkunde, in der der Konstanzer Bischof Konrad von Tegerfelden einen Vergleich zwischen Hugo und dem Kloster St. Johann im Thurtal festhielt.[15] Laut dieser Urkunde hatten Hugo von Montfort, sein Bruder, Pfalzgraf Rudolf von Tübingen, und ihre Mutter dem Kloster ein Grundstück in Breitenau im Obertoggenburg geschenkt. Nachdem das Kloster diesen Besitz lange unangefochten innegehabt habe, habe Hugo nach einer Erbteilung mit seinem Bruder Ansprüche auf dieses Gut erhoben und es, so der Standpunkt des Klosters, widerrechtlich und mit Gewalt an sich gezogen. Obschon der Abt seinen Besitzanspruch durch das Zeugnis von Dienstleuten des Grafen untermauern konnte, erklärte sich dieser lediglich gegen eine Zahlung von 67 Mark Silber und die Anerkennung seiner Vogteirechte über das strittige Gut bereit, auf seine Ansprüche zu verzichten. Der neue Titel «von Montfort» diente Hugo also der Abgrenzung gegenüber seinem Bruder, mit dem er sich über eine Aufteilung des Besitzes verständigt hatte.

Sevelen mit der Ruine der Burg Herrenberg um 1770, im 13. Jahrhundert errichtet als Mittelpunkt der churbischöflichen Herrschaft in Sevelen. Kupferstich, Reprografie von Johann Balthasar Bullinger.
Staatsarchiv St.Gallen, Sig. ZMH 72/005

Die Mühlebacher Urkunde von 1209 ist auch deswegen von Interesse, weil sie schlaglichtartig das Ziel von Hugos Politik erhellt: Hugo war mit grosser Konsequenz darum bemüht, die Herrschaft in der ihm zugefallenen Einflusszone zu verdichten. Ein wichtiges Mittel der territorialen Herrschaftsintensivierung war der Aufbau einer eigenen Ministerialität. In der Urkunde wird eine ganze Reihe montfortischer Dienstleute genannt: Dietrich, Hermann, Ulrich, Burkhard senior und Burkhard junior von Montfort – Ministerialen, die den Namen ihres Herrn übernommen hatten –, Bilgeri «de castro Brigantino» (von Bregenz), Werner von Göfis, Eberhard Schecho, Rüdeger von Neuburg sowie ein gewisser «Grossus». Die Mühlebacher Urkunde zeigt zudem in aller Deutlichkeit, wie weit Hugos Hoheitsan-

3 So Kaiser 2008, S. 67. Kritisch dazu: Gabathuler 2014.

4 Niederstätter 2014, S. 152–155.

5 Clavadetscher 1967.

6 Niederstätter 1992, S. 51–53.

7 Vgl. Gabathuler 2009a.

8 UBSSG, Bd. 1, S. 125f., Nr. 126 (12. 7. 1050). Vgl. Bundi 1982, S. 96f.

9 Einen Überblick über den Burgenbau in der Region gibt Reding 2008.

10 Vgl. Meyer-Marthaler 1951, S. 59f.

11 Niederstätter 2014, S. 71, 155–157. Zu den Einzelheiten um das Bregenzer und Pfullendorfer Erbe vgl. nach wie vor Schmid 1954.

12 Zu Hugo vgl. Burmeister 1992; Niederstätter 1994.

13 Helbok 1920–1925, S. 167, Nr. 341.

14 Zusammenfassend: Niederstätter 2012, S. 149–153.

15 CSG, Bd. 3, S. 78–81, Nr. 984 (24. 6. 1209).

Die Ruine der Burg Neu-Montfort bei Götzis, Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut von den Grafen von Montfort.
Foto 2015 Hans Jakob Reich, Salez

sprüche reichten und dass er nicht davor zurückschreckte, diese mit militärischen Mitteln durchzusetzen.

Mit der Annahme des Titels «Graf von Montfort» wurde Hugo zum Begründer einer neuen Dynastie. Hugo übernahm zwar das Fahnenwappen der Pfalzgrafen von Tübingen und führte ein Siegel, in dem er sich als «Comes Hugo Prigantinus» (Hugo, bregenzischer Graf) bezeichnete. Gelegentlich wird er auch in Urkunden «Graf von Bregenz» genannt.[16] Mit dem Führen des Bregenzer Grafentitels wollte Hugo jedoch in erster Linie Ansprüche aufrechterhalten sowie an seine Herkunft erinnern. In Bregenz, wo sein Spielraum durch Besitzungen des staufischen Königshauses sowie seines Bruders eingeengt wurde, war er kaum präsent. Zum neuen Herrschaftsmittelpunkt machte Hugo die Stadt Feldkirch, die er wohl kurz nach 1200 an günstiger Lage an den Verkehrswegen nach Italien und Tirol gegründet hatte. Die Zentrumsfunktion Feldkirchs stärkte er 1218 durch die Stiftung einer Johanniterkommende, der er zur Förderung des Verkehrs über den Arlberg das Klostertal übertrug.[17]

Mit dieser Schwerpunktverlagerung nach Süden rückte auch der Raum des heutigen Liechtenstein-Werdenberg stärker ins Zentrum des Interesses der Montforter. Auf dem untersten Sporn des Buchserbergs wurde der Bau einer neuen Burg in Angriff genommen, die den Prunknamen *Werdenberg*, die 'herrliche, angesehene Burg' erhielt. Wann die Arbeiten begannen, lässt sich nicht mehr genau rekonstruieren, da der Turm, der älteste Teil der Burg, 1695 vollständig ausgebrannt ist. Eine dendrochronologische Ermittlung der Bauzeit ist somit nicht mehr möglich. Der Turm muss jedoch vor der um 1228 errichteten Ringmauer erbaut worden sein.[18] Ausdruck der verstärkten montfortischen Präsenz ist auch die Burg Vaduz, deren älteste Bauetappe, bestehend aus einem Wohnturm, einem Saalbau und einer Ringmauer, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt.[19]

Von den Grafen von Montfort zu den Grafen von Werdenberg

Wann der erste Montforter starb, ist nicht genau zu bestimmen. In der Literatur wird meist 1228 als Todesjahr angenommen. Es spricht jedoch einiges dafür, dass der 1234 in einer Urkunde auftretende «comes Hugo Brigantinus» mit Hugo I. von Montfort zu identifizieren ist. Vielleicht schon 1237, sicher vor 1244 handelten dann seine Söhne

Rudolf und Hugo II. gemeinsam und ohne ihren inzwischen offenbar verstorbenen Vater.[20] Nach dem Tod des Vaters scheinen Rudolf und Hugo II. eine Aufteilung ihres Herrschaftsbereichs vorgenommen zu haben, die dem älteren Rudolf den Raum Liechtenstein, Werdenberg und Sarganserland zuwies, dem jüngeren Hugo hingegen die Gebiete um Feldkirch und Bregenz.[21] Der jung, wohl spätestens 1247 verstorbene[22] Rudolf und seine Frau Clementa von Kyburg machten Sargans zum Herrschaftszentrum und Grafensitz. 1248 wird die verwitwete Clementa als «comitissa de Sanegans», als Gräfin von Sargans, bezeichnet.[23] Clementa gehörte wie ihre Kyburger Verwandten in der Auseinandersetzung zwischen dem Stauferkaiser Friedrich II. und den Päpsten Gregor IX. und Innozenz IV. zur päpstlichen Partei und geriet so in einen scharfen Gegensatz zu ihrem Schwager Hugo II. von Montfort, der ein Anhänger des Staufers blieb. Hugo und Hartmann, die Söhne Rudolfs und Clementas, führten die eigenständige Politik ihrer Eltern fort. Schliesslich kam es zur Teilung des Hauses Montfort und zur Begründung einer neuen Linie, deren Vertreter sich nach der Burg bei Buchs «Grafen von Werdenberg» nannten.

Die Abspaltung des Werdenberger Zweigs lässt sich anhand der Titel, die Hugo und Hartmann führten, recht genau nachvollziehen. Bis 1257 nannten sich beide Brüder stets Grafen von Montfort. 1258 trat Hartmann als Pfalzgraf von Kreiburg auf – er war mit der bayerischen Gräfin Elisabeth von Kreiburg verheiratet –, 1259 bezeichnete er sich dann erstmals als Graf von Werdenberg. Dass es zwischen 1258 und 1259 zur Aufteilung in zwei Linien kam, geht auch aus einer Urkunde von 1260 hervor, in der eindeutig zwischen den Grafen Rudolf und Ulrich von Montfort, den Söhnen Hugos II. von Montfort, einerseits und den Grafen Hugo I. und Hartmann I. von Werdenberg, den Söhnen Rudolfs, andererseits unterschieden wird. In der Urkunde ging es um Güter, die der montfortische Ministeriale Marschall Walter von Montfort als Lehen beider Linien des Grafenhauses innegehabt hatte und die nun dem Kloster Bregenz übertragen wurden. Dass in der gleichen Urkunde nicht weniger als 19 Gefolgsleute fein säuberlich den Montfortern oder den Werdenbergern zugewiesen werden, erlaubt, wie Fritz Rigendinger überzeugend dargelegt hat, den Schluss, dass es hier um eine eigentliche Verschriftlichung der Teilung ging. Das Kloster wollte nicht nur die Schenkung des Marschalls von Montfort dokumentieren, sondern sich auch, indem Klarheit in den Beziehungen zu den gräflichen Dienstleuten geschaffen wurde, absichern für allfällige aus der Teilung entstehende Konflikte.[24]

Die Teilung des Hauses Montfort schuf – dies ist eine wichtige, von der älteren Forschung zu wenig beachtete Feststellung – keine räumlich klar voneinander abgegrenzte Herrschaften, sondern an Burgen und Städten orientierte Einfluss- und Interessenzonen. «Teilen» bedeutete im Mittelalter in erster Linie, dass die Parteien «Anteil hatten» an einem Ganzen, das häufig nur unvollständig zerteilt wurde.[25] Schwerpunkte der Montforter waren die Gebiete um Feldkirch, Rankweil und Bregenz sowie nördlich des Bodensees, Schwerpunkte der Werdenberger waren der Walgau sowie das Gebiet um Werdenberg und Sargans.[26] Noch im 14. Jahrhundert empfanden sich die verschiedenen Linien der Montforter und Werdenberger, die alle ein am Fahnenwappen der Pfalzgrafen von Tübingen orientiertes Wappen führten, durchaus als zusammengehörig und handelten in wichtigen Familienangelegenheiten gemeinsam. Die Beziehungen zwischen den Montfortern und den Werdenbergern – die eine genauere Untersuchung verdienen würden – waren jedoch wechselhaft und keineswegs immer friedlich; offenbar bestanden weiterhin viele offene und strittige Fragen um Güter und Rechte.

Die Grafen von Werdenberg

Die Position der Werdenberger war anfänglich geringer als diejenige der Montforter. Die Montforter verfügten über den bedeutenderen Herrschaftsbereich, zudem besetzten Vertreter der Familie wiederholt hohe geistliche Ämter, die mit viel Prestige und Einfluss verbunden waren. Insbesondere hatten die Montforter ab 1250 eine beherrschende Stellung im Bistum Chur inne.[27] Den Werdenbergern gelang es jedoch, ihre Position sukzessive auszubauen. Dank der Heirat mit Mechtild von Neuffen, der Witwe von Graf Rudolf von Rapperswil († 1262), konnte Hugo I. von Werdenberg vorübergehend die Herrschaft Greifensee (im heutigen Kanton Zürich) übernehmen. Wichtiger noch waren die Konsequenzen, die sich aus den Werdenberger Ansprüchen auf das Kyburger Erbe ergaben. Hugo I. und Hartmann I. von Werdenberg waren als Söhne der Clementa von Kyburg zusammen mit dem späteren König Ru-

16 Helbok 1920–1925, S. 167, Nr. 341 (1214), S. 169, Nr. 346 (25. 7. 1216), S. 184f., Nr. 379 (undatiert). Zum Siegel vgl. Liesching 1982, S. 37, Nr. 45.

17 Zur Gründung von Feldkirch vgl. Niederstätter 2000.

18 Zur Baugeschichte vgl. Isler 2011; zum Namen vgl. Boxler 1976, S. 194f.

19 Boxler/Frommelt 2012, S. 122f.

20 Gabathuler 2010, S. 240. Die Schenkung, die Rudolf und Hugo II. 1237 gemeinsam getätigt haben sollen, ist fraglich. Vgl. UBSSG, Bd. 1, S. 274, Nr. 362.

21 Hierzu und zum Folgenden vgl. Rigendinger 2007, S. 139f.

22 Vgl. CSG, Bd. 3, S. 309f., Nr. 1390 (7. 10. 1247).

23 UBSSG, Bd. 1, S. 305f., Nr. 419 (19. 5. 1248).

24 Rigendinger 2007, S. 141f.

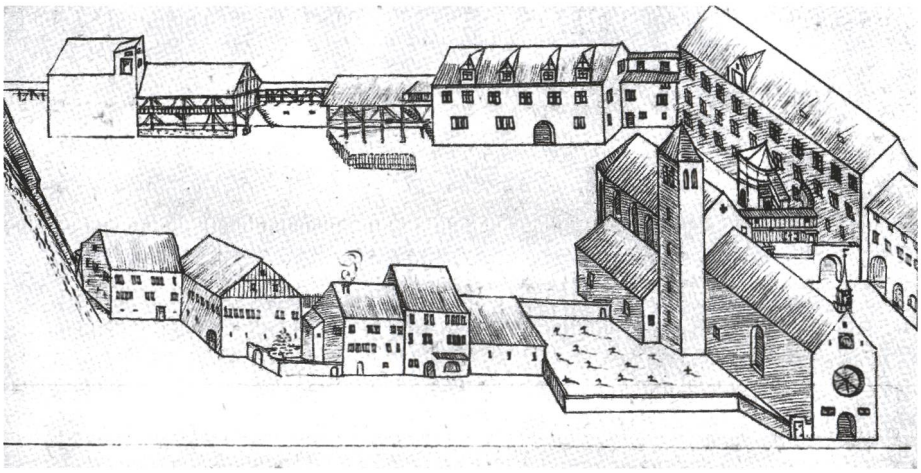
25 Sablonier 1994, S. 4.

26 Niederstätter 2014, S. 72–74.

27 Vgl. Burmeister 1996, S. 33–42.

dolf von Habsburg die nächsten Verwandten der 1263/64 in der männlichen Linie ausgestorbenen Grafen von Kyburg. Nachdem es zunächst zu Konflikten zwischen den Werdenbergern und Habsburg kam, konnte später offenbar eine für beide Seiten vorteilhafte Einigung erzielt werden. Der Habsburger übernahm das bedeutende Kyburger Erbe, im Gegenzug machte er die Werdenberger zu wichtigen Gefolgsleuten. Nachdem Rudolf von Habsburg 1273 zum König gewählt worden war, betraute er Hugo I. mit dem einträglichen und einflussreichen Amt des Landgrafen in Oberschwaben. 1277 konnte Hugo I. mit Unterstützung des Königs die Herrschaft Heiligenberg nördlich des Bodensees erwerben.[28]

In ihren Stammlanden profitierten die Werdenberger von einer mehr oder weniger konkurrenzlosen Stellung. Das Rheintal lag (noch) ausserhalb der habsburgischen Interessensphäre; von den übrigen Herrschaftsträgern der Region – den Grafen von Montfort, den Grafen von Toggenburg, dem Bischof von Chur oder dem Kloster St.Gallen – ging nur geringer territorialpolitischer Druck aus. Die Werdenberger waren ganz ausgeprägt darum bestrebt, den ihnen zugefallenen Herrschaftsbereich durch die Gründung von Städten und den (Aus-)Bau von Burgen aufzuwerten. In der Nähe von Ludesch erbauten sie vor 1265 die Burg Blumenegg, wahrscheinlich etwa gleichzeitig errichteten sie die Burg Frastanz, in Bludenz liessen sie in unmittelbarer Nähe des bestehenden Dorfes um 1265 eine kleine städtische Siedlung anlegen, in Sargans machten sie vor 1271 die bestehende Siedlung am Fuss des Burghügels zur Stadt, indem sie Siedlung und Burg durch eine Ringmauer verbinden liessen.[29] Umfangreiche Ausbauarbeiten sind – und das ist hier von besonderem Interesse – auch für die Burgen Werdenberg und Vaduz nachzuweisen. Auf der Burg Vaduz wurde 1259 die Ringmauer erhöht, 1287 ein zweiter Wohnturm sowie wahrscheinlich im späten 13. Jahrhundert ein repräsentativer Saalbau errichtet.[30] In Werdenberg wurde die Burg zwischen 1260 und 1270 durch eine zweite, äussere Ringmauer umgeben, wodurch zwei Burghöfe entstanden, die Raum boten für Scheunen, Ställe und Werkstätten. Gleichzeitig wurde das Gebiet unterhalb der Burg bis zum See durch eine 600 Meter lange, teilweise mehr als fünf Meter hohe Mauer umschlossen und so Platz geschaffen für ein Städtchen. Innerhalb der Stadtmauer wurden bald die ersten Häuser errichtet. Das sogenannte Schlangenhaus in der Südwestecke des Städtchens, wurde, wie dendrochronologische Befunde ergeben haben, 1261 erbaut, weitere Häuser standen nachweislich 1265.[31] Das abseits der Hauptverkehrsroute (die auf der anderen Rheinseite verlief) gelegene Städtchen, entwickelte sich nur zaghaft. Zwar erhielt es von den Grafen das Marktrecht, und es wurde auch eine Kapelle errichtet. Über den Status eines kleinen Burgstädtchens mit ein paar Dutzend Häusern hinaus entwickelte sich Werdenberg jedoch nie.[32]



Ursprünglicher herrschaftlicher Mittelpunkt in Feldkirch war die 1218 von Graf Hugo I. von Montfort gestiftete Johanniterkommende, hier in einer Federzeichnung aus Nord-West von Gabriel Bucelin (1599–1681). Aus Montfort 16, 1964/Heft 1

Im späten 13. Jahrhundert kam es im Haus Werdenberg zu einer weiteren Teilung. Es bildeten sich in einem langsamen und einvernehmlichen Prozess die Linien Werdenberg-Sargans und Werdenberg-Heiligenberg.[33] Beiden Linien gelang es im frühen 14. Jahrhundert, ihre Positionen weiter auszubauen. Die Werdenberg-Sarganser kamen zu Besitzungen in Oberschwaben, die ihnen eine einflussreiche Stellung im schwäbischen Adel sicherten. Die Werdenberg-Heiligenberger erwarben Güter und Rechte im Bündner Oberland sowie im Alpenrheintal, unter anderem auch den Hof Sevelen. 1304 übernahmen die Werdenberg-Heiligenberger eine Reihe von Schulden des Bischofs von Chur, wofür ihnen dieser die Pfandsumme auf dem Hof Sevelen erhöhte, den er den Grafen zu einem unbekannten Zeitpunkt mit allen zugehörigen Gütern und Rechten verpfändet hatte.[34] Ob die bischöfliche Burg Herrenberg in Sevelen noch bestand und ob sie ebenfalls in die Hand der Grafen überging, geht aus der Pfandurkunde nicht hervor.

Für beide werdenbergischen Linien gewannen Sold- und Amtsdienste für die Habsburger an Bedeutung als Einnahmequelle sowie als Macht- und Prestigebasis. Graf Rudolf II. von Werdenberg-Sargans beispielsweise leistete den Habsburgern wiederholt Dienste als Militärunternehmer. Allein zwischen 1304 und 1312 erhielt er habsburgische Dienstgelder von über 1500 Mark Silber. Die Zeit um 1300 ist mit Recht als eine

Der Bau der Schattenburg in Feldkirch wurde von den Montfortern um 1260 begonnen.
Foto 2015 Hans Jakob Reich, Salez

«Blütezeit» der Werdenberger (und Montforter) bezeichnet worden.[35] Allerdings kamen die Bemühungen der Werdenberger, ihre Herrschaft zu intensivieren, eine systematische schriftliche Verwaltung einzuführen oder vorhandene Einkünfte zu straffen und neue zu erschliessen, über Ansätze nicht hinaus.[36]

Lokale Herrschaften

Ältestes bekanntes Zeugnis der Herrschaftsbildung auf lokaler Ebene ist die *Procha Burg* in Wartau. Die auf einem mächtigen Felsen am steil abfallenden Osthang des Magletsch gelegene Procha Burg – die Bezeichnung ist erstmals 1552 belegt und bedeutet 'zerfallene Burg' – dürfte nach den Ergebnissen der archäologischen Untersuchung der Jahre 1977/78 spätestens Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet und um 1300 aufgegeben worden sein. Es handelte sich um eine kleine, von einer Ringmauer umgebene Anlage, bestehend aus einem steinernen Wohngebäude und einem hölzernen Nebengebäude. Vor der Burg befanden sich Ökonomiegebäude, über die, da sie nicht Gegenstand der Grabungen waren, jedoch nur wenig bekannt ist. Wirtschaftliche Grundlage der burggestützten Herrschaft war wahrscheinlich in erster Linie die Viehzucht. In der Nähe der Burg lassen sich in relativ flachem Gelände Rodungen nachweisen, die wohl der Grossviehhaltung dienten. Eine gewisse Rolle spielte möglicherweise auch die Eisenverhüttung. Während die bescheidenen Ausmasse der Burg auf kleinadlige Erbauer weisen, deuten einige Funde darauf hin, dass die Bewohner im späten 12. und im frühen 13. Jahrhundert einen ungewöhnlich repräsentativen Lebensstil pflegten. Näheres ist über die Erbauer und Besitzer der Burg jedoch nicht in Erfahrung zu bringen, da diese in den Schriftquellen nie erwähnt werden.[37]

Um 1200 kam es zu einem eigentlichen Feudalisierungsschub. Verschiedene Adelsgeschlechter bauten lokale Herrschaften auf. Vergleichsweise gut dokumentiert (und erforscht) ist die um 1200 einsetzende Herrschaftsbil-

28 Rigendinger 2007, S. 145–162.

29 Zur Burg Blumenegg vgl. Niederstätter 2005, S. 127–131; zur Burg Frastanz ebd. S. 121f. Zu den Städtegründungen vgl. Niederstätter 2004.

30 Boxler/Frommelt 2012, S. 124f.

31 Isler 2011, S. 48f.; Hochuli 1995.

32 Anderes 1983, S. 24–26.

33 Zu den Werdenberg-Sargansern um 1300 vgl. Rigendinger 2007, S. 163–184; zu den Werdenberg-Heiligenbergern vgl. Burmeister 2006, S. 122–124. Zur Besitzesgeschichte vgl. auch Krüger 1887, S. 349–398.

34 UBSSG, Bd. 2, S. 141–143, Nr. 963 (30. 6. 1304).

35 Niederstätter 2014, S. 159. Vgl. auch Rigendinger 2007, S. 166.

36 Vgl. Eugster 2003, S. 115; Sablonier 1994, S. 29f.

37 Frey 1985.

«Vue du château et de la petite ville de Werdenberg», altkolorierte Umrissradierung von 1780 nach der Zeichnung von Nicolas Pérignon von 1777. Sammlung Albert Bicker, Grabs

dung der hochadligen Freiherren von Sax. Zumindest ansatzweise greifbar wird auch die Herrschaftsbildung der ritteradligen Herren von Schellenberg. Nebst diesen zwei Adelsgeschlechtern, auf die gleich ausführlicher einzugehen sein wird, bauten weitere Adelsgeschlechter mit mehr oder weniger Erfolg lokale Herrschaften auf, ohne jedoch deutliche Spuren in den Schriftquellen zu hinterlassen. Insbesondere ist zu vermuten, dass die Freiherren von Sagogn eine nicht unbedeutende Rolle spielten. Dieses rätische Hochadelsgeschlecht ist in der Forschung als Begründer der *Burg Gutenberg* bei Balzers, deren älteste Bauphase wohl ins späte 12. Jahrhundert zu datieren ist, sowie als Bauherr der um 1225 erbauten *Burg Wartau* angenommen worden. Sicher nachzuweisen ist jedoch lediglich, dass die Freiherren von Frauenberg, die wohl als ein Zweig derer von Sagogn anzusehen sind, um 1300 Besitzer der Burgherrschaft Gutenberg waren.[38] Bei weiteren Burgen, so bei der *Burg Schalun* oberhalb von Vaduz (heute meist als «Wildschloss» bezeichnet) oder bei der *Burg Gams*, fehlt jeglicher Hinweis auf Bauherren und Besitzer.[39]

Die Freiherren von Sax

Die Herkunft der Freiherren von Sax ist umstritten. Seit der grundlegenden Arbeit von Anna-Maria Deplazes-Haefliger (1976) herrschte die Ansicht vor, dass die Freiherren von Sax ursprünglich aus Oberitalien oder dem Gebiet der heutigen Südschweiz stammten. Heinz Gabathuler hat dagegen jüngst die These wiederaufgenommen und begründet, wonach der Ursprung dieses Adelsgeschlechts in Schwaben zu suchen ist.[40] Erster bekannter Angehöriger der Saxer ist ein 1137/39 belegter Heberhardus de Sacco.[41] Klar fassbar werden die Freiherren von Sax jedoch erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts. Im frühen 13. Jahrhundert gelang es ihnen, beidseits der Alpen, im Misox und im Calancatal sowie im heutigen st.gallischen Raum bedeutende Herrschaftskomplexe aufzubauen. Ermöglicht und begünstigt wurde ihr Aufstieg zum einen durch gute Beziehungen zum staufischen Königshaus, zum anderen durch den Umstand, dass mehrere Vertreter der Familie hohe geistliche Positionen im Domkapitel Chur, vor allem aber im Kloster St.Gallen erreichten. Heinrich von Sax, der wahrscheinlich in den 1180er Jahren ins Kloster St.Gallen eingetreten war, wurde Kustos, später Prior und Dekan in Personalunion, bekleidete also die höchsten Klosterämter nach demjenigen des Abts.[42] Seine angesehene Stellung nutzte Heinrich zur Förderung

«Vue du château de Werdenberg et du val du Rhin», um 1835, Aquatinta von Johann Jakob Schmid/Friedrich Salathé aus dem Verlag Louis Bleuler. Sammlung Liechtensteinisches Landesmuseum/aus der Sammlung von Adulf Peter Goop

seines Neffen Ulrich. Dieser wurde nach einem Studium in Paris und Bologna 1204 zum Abt gewählt und regierte das Kloster bis zu seinem Tod 1220. Ulrich war ein wichtiger Parteigänger Kaiser Friedrichs II. und hielt sich öfter an dessen Hof auf. Auch an der Kurie verfügte er über gute Beziehungen.[43]

Abt Ulrich setzte sein Beziehungsnetz sowie die Machtmittel des Klosters konsequent für familienpolitische Ziele ein. 1213 erhielt Heinrich, wahrscheinlich als Dank für die von ihm und vor allem von seinem Bruder geleisteten Reichsdienste, von Friedrich II. die Vogtei über das Kloster Disentis.[44] Abt Ulrich scheute auch nicht davor zurück, seinen Bruder Heinrich mit Waffengewalt zu unterstützen. Nach der «Casuum sancti Galli Continuatio» des Konrad von Fabaria aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, einer Darstellung der Geschichte des Klosters St. Gallen für die Jahre 1204 bis 1234, hätten bereits seit längerer Zeit Spannungen zwischen Heinrich von Sax und Graf Hugo I. von Montfort geherrscht. Als Heinrich von Sax nach Spanien gezogen sei, habe Hugo I., den Frieden der Karwoche brechend, versucht, dessen Abwesenheit auszunutzen und die Burg, mit deren Bau der Saxer begonnen hatte, zu zerstören. Abt Ulrich, dem die noch unbewehrte Burg durch seinen Bruder anvertraut worden sei, sei es aber gelungen, den Angriff mit seinen in aller Eile zusammengezogenen Truppen zurückzuschlagen. In der Folge sei es zu einer langwierigen und für das Kloster kostspieligen Fehde mit den Montfortern gekommen. Aus der Erzählung des Chronisten, die wahrscheinlich in den Jahren 1206/07 zu verorten ist, geht klar hervor, dass es Abt Ulrich war, der auf saxischer Seite die führende Rolle spielte. Ohne die militärischen und finanziellen Mittel des Klosters hätte Heinrich von Sax seine offenbar erst im Aufbau begriffene Herrschaft im Alpenrheintal und im Obertoggenburg kaum halten können.[45]

Zentren dieser Herrschaft waren die drei Burgen *Sax* (später *«Hohensax»*

38 Zur Burg Gutenberg vgl. Boxler/Frommelt 2012, S. 95–102; zu Burg und Herrschaft Wartau vgl. Rigendinger 2007, S. 121–127.

39 Zur Burg Schalun vgl. Boxler/Frommelt 2012, S. 116–121; zur Burg Gams vgl. Gollnick 2001.

40 Deplazes-Haefliger 1976, S. 18–23; Gabathuler 2009b.

41 BUB, Bd. 1, S. 218–221, Nr. 297–299.

42 Deplazes-Haefliger 1976, S. 37f.

43 Zu ihm: HS, Bd. III/1, S. 1296–1298.

44 Deplazes-Haefliger 1976, S. 46–52.

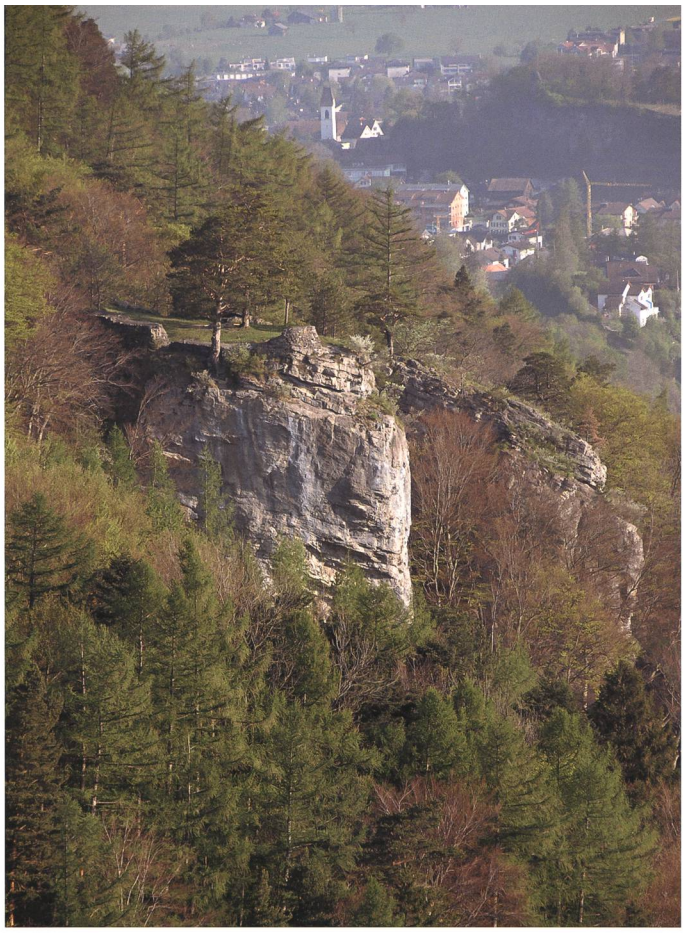
45 Gschwind-Gisiger 1989, S. 16–19, 42f. Vgl. dazu Deplazes-Haefliger 1976, S. 32–34.

genannt), *Forstegg*, beide im Gebiet der heutigen Gemeinde Sennwald gelegen, und die *Wildenburg* bei Wildhaus.[46] Welche dieser Burgen Auslöser der Auseinandersetzungen mit Hugo I. von Montfort war, ist, da Konrad von Fabaria in seinem Bericht keinerlei Ortsangaben macht, unklar. Am ehesten in Frage kommt die Burg Sax, für die die Erbauungszeit einigermassen genau einzugrenzen ist: Sie muss 1210 bereits bestanden haben, tätigten doch Heinrich von Sax und sein Sohn Albert am 15. März 1210 eine Jahrzeitstiftung, die zunächst «in castro Saches», in der Burg Sax, dann ein zweites Mal in Churwalden bezeugt wurde.[47] Allerdings dürfte auch der Bau der Burg Forstegg ungefähr in diese Zeit fallen. Aus archäologischer Sicht ist – zumindest nach dem derzeitigen Forschungsstand – der mächtige Bergfried, dessen Stumpf heute noch erhalten ist, in die Jahre um 1200 zu datieren. Die Frage, wann die Wildenburg errichtet wurde, ist offen. Archäologische Befunde zur Datierung liegen keine vor. Aus den schriftlichen Quellen ist lediglich bekannt, dass sich die Wildenburg und die zugehörigen Güter und Rechte 1313, als sie Ulrich von Sax an Graf Friedrich von Toggenburg verkaufte, bereits seit langer Zeit in saxischen Händen befanden.[48] Die Burgen Sax und Wildenburg wurden in vorher nur wenig genutztem Gebiet errichtet; es handelte sich um «Rodungsburgen», auf gerodetem Eigengut errichtete Burgen, die der Sicherung, Verwaltung und Bewirtschaftung eines neu erschlossenen Herrschaftsbereichs dienten. Bei der Wildenburg geht dies bereits aus dem Namen hervor: «Wild» bedeutete im Mittelhochdeutschen nicht nur 'ungezähmt', sondern auch 'unbebaut' und 'unbewohnt'.[49]

Um 1250 nahmen die Brüder Heinrich, Albert und Ulrich von Sax eine Teilung der weitgestreuten saxischen Besitzungen vor. In der Folge entstanden drei Linien. Die von Heinrich und Albert begründeten Linien Sax-Calanca beziehungsweise Sax-Misox konzentrierten sich auf die Besitzungen südlich der Alpen. Den Sax-Misox gelang Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts ein weiterer Aufstieg. 1413 wurden sie in den Grafenstand erhoben. Die von Ulrich begründete Linie Sax-Hohensax blieb dagegen von lokaler Bedeutung. Der Besitz dieser Linie beschränkte sich in der Zeit um 1300 auf die Herrschaft Sax, deren Umfang und Struktur dank einer langsam dichter werdenden Quellenüberlieferung zumindest ansatzweise fassbar wird. In den Dörfern Sax und Gams verfügten die Saxer über Gerichts- und Zehntrechte sowie über Grundbesitz. Über Grundbesitz sowie Alp- und Weidrechte verfügten sie auch im Alpstein. Mit der Wildenburg kontrollierten sie den

Schloss Werdenberg in der Ansicht aus Südwesten. Foto 2009 Hans Jakob Reich, Salez

Übergang von Gams ins Toggenburg, mit der Burg Sax den Pfad über die Saxer Lücke ins Appenzellerland. Im frühen 14. Jahrhundert reduzierte sich der Umfang der Herrschaft auf die Besitzungen im Rheintal, da sich die Saxer genötigt sahen, ihre Güter und Rechte im Raum Wildhaus zwischen 1313 und 1329 an die Grafen von Toggenburg zu verkaufen.[50]



Von der Prochna Burg, die spätestens Mitte des 12. Jahrhunderts erbaut und bereits um 1300 aufgegeben wurde, gibt es keinerlei schriftliche Zeugnisse.
Foto Hans Jakob Reich, Salez

Die Herren von Schellenberg

Die Herkunft der Herren von Schellenberg liegt weitgehend im Dunkeln. Die Kenntnisse über dieses Adelsgeschlecht beruhen auch heute noch auf den vor mehr als 100 Jahren erschienenen Arbeiten von Johann Baptist Büchel. Eine Neubearbeitung der Geschichte der Schellenberger wäre daher angezeigt. Nach Büchel stammten die Herren von Schellenberg ursprünglich aus Bayern. Die in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in der Gegend um Bad Tölz auftretenden Herren von Schellenberg seien um 1200 als Reichsministeriale im Dienst der Staufer ins Alpenrheintal gekommen und hätten hier zwei Burgen erbaut, denen sie ihren aus Bayern mitgebrachten Namen gegeben hätten.[51] Zwar ist diese Theorie angesichts der grossen Mobilität im mittelalterlichen Adel nicht von vornherein als unplausibel abzulehnen, es ist jedoch festzuhalten, dass sie – zumindest beim derzeitigen Wissensstand – nicht zu beweisen ist.

Personen, die sich «von Schellenberg» nannten, erscheinen ab dem frühen 13. Jahrhundert vereinzelt in den Quellen aus dem Alpenrheintal. Die Annahme, der um 1200 belegte Pfäferser Mönch Adalbert sei ein «von Schellenberg» gewesen, dürfte zwar eine Interpolation des 17. Jahrhunderts sein.[52] Ab 1213 beziehungsweise 1220 sind jedoch die Brüder Konrad und Heinrich von Schellenberg belegt, die beide Kanoniker in Chur waren.[53] Um 1227 war Marquard von Schellenberg Zeuge bei einem Rechtsgeschäft in Friesen, dem heutigen St.Gerold im Grossen Walsertal.[54] 1252 war Swigger von Schellenberg Zeuge bei der Bestellung eines Schiedsgerichts zwischen dem Churer Bischof Heinrich von Montfort und Egino von Matsch.[55] Ab 1256 begegnet schliesslich ein (mit dem um 1227 belegten identischer?) Ritter Marquard von Schellenberg, der offensichtlich über enge Beziehungen mit den Thumb von Neuburg verbunden war, einem Ministerialadelsgeschlecht, das sich nach der Neuburg bei Koblach nannte.[56] Dass diese «Schellenberger» ihren Namen von beiden oder einer der Burgen am Eschnerberg bezogen, ist anzunehmen. Die Fragen, wer sie erbauen liess, weshalb unweit der Oberen Burg, die wohl die ältere der beiden Burgen ist und vielleicht bereits Ende des 12. Jahrhunderts erbaut wurde, ob im 13. Jahrhundert mit der Unteren Burg eine zweite Burg errichtet wur-

46 Zur Burg Forstegg vgl. Schneider/Meyer 1983, Bd. 6, S. 25f.; zur Burg Sax ebd. S. 38f. sowie Obrecht 2010; zur Wildenburg vgl. Obrecht 2013.

47 UBSSG, Bd. 1, S. 208f., Nr. 252.

48 CSG, Bd. 5, S. 229f., Nr. 2839 (13.1.1313).

49 Obrecht 2013, S. 50.

50 Gabathuler 2009b, S. 74–77; Hitz 2013, S. 78–81; Deplazes-Haefliger 1976, S. 60–84.

51 Büchel 1907–1909, Teil 1, S. 8–15.

52 LUB I, Bd. 1, S. 66, Nr. 14.

53 HS, Bd. I/1, S. 568; BUB, Bd. 2 (neu), S. 115f., Nr. 601 (1220), S. 137f., Nr. 629 (25.12.1224–23.9.1225), S. 152f., Nr. 651 (22.2.1227); LUB I, Bd. 1, S. 90, Nr. 27 (13.10.1227); BUB, Bd. 2 (neu), S. 166–168, Nr. 677 (11.11.1228), S. 179, Nr. 696 (21.8.1231); LUB I, Bd. 1, S. 97, Nr. 33 (17.3.1237).

54 LUB I, Bd. 6, S. 1f., Nr. 3.

55 BUB, Bd. 2 (neu), S. 381f., Nr. 928 (5.10.1252).

56 LUB I, Bd. 6, S. 2f., Nr. 4 (3.4.1256), S. 3–5, Nr. 5 (14.6.1262), S. 6, Nr. 6 (7.9.1262). Zu den Thumb von Neuburg vgl. Niederstätter 2014, S. 168–170.

Ruine der Burg Wartau, um 1225 vermutlich von den Freiherren von Frauenberg, wohl einem Zweig der Freiherren von Sagogn, erbaut.
Foto Hans Jakob Reich, Salez

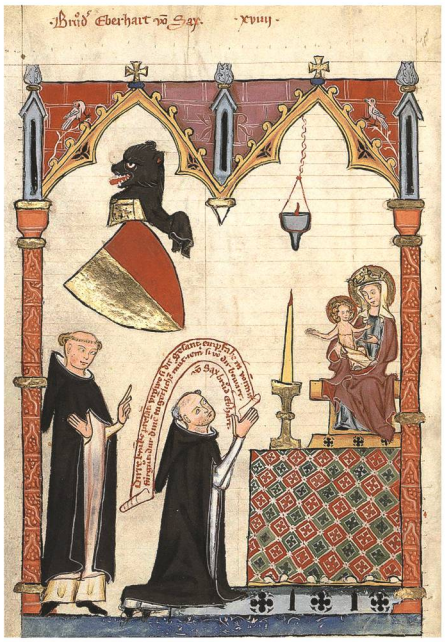
de,[57] wem die zwei Burgen gehörten und ob diese Eigengüter oder Lehen waren, bleiben jedoch offen, ebenso die Frage, welche Güter und Rechte mit den Burgen verbunden waren. Unklar bleibt schliesslich auch, ob alle mit der Herkunftsbezeichnung «von Schellenberg» auftretenden Personen ein und demselben Adelsgeschlecht – im Sinn einer patrilinear strukturierten Verwandtschaft – angehörten.

Deutlichere Konturen gewinnen die Herren von Schellenberg erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Die herausragenden Figuren waren die ab 1265 belegten Brüder Ulrich und Marquard von Schellenberg. Diese erscheinen zunächst im Gefolge der Grafen von Werdenberg, machten dann eine bemerkenswerte Karriere im Dienst König Rudolfs von Habsburg und kamen so zu bedeutenden Besitzungen nördlich des Bodensees. In der Folge verlagerten die Schellenberger ihren Schwerpunkt nach Schwaben.[58] Es bildeten sich zwei Linien, die Linie Schellenberg-Kisslegg und die Linie Schellenberg-Wasserburg.[59] Ihre Besitzungen im Alpenrheintal begannen die Schellenberger ab etwa 1300 zu liquidieren; nach 1320 waren sie hier kaum mehr präsent. Der Rückzugsprozess aus dem Alpenrheintal habe, so die gängige Ansicht, seinen Höhepunkt 1317 gefunden, als die Schellenberger ihre Herrschaft, bestehend aus den beiden Burgen auf dem Eschnerberg sowie den zugehörigen Herrschaftsrechten und Gütern, an die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg verkauften. Diese offenbar auf Peter Kaiser zurückgehende Annahme steht allerdings auf schwachen Füssen.[60] Zwar heisst es in der Einleitung zum Schellenberger Urbar, einem wahrscheinlich zwischen 1614 und 1619 entstandenen Verzeichnis der dortigen landesherrlichen Besitzungen und Einkünfte, Schellenberg sei eine *«uhralte herrschaft»*, die *«vor vilen zeiten»* den Herren von Schellenberg gehört und sich 1317 im Besitz von Marquard von Schellenberg befunden habe. Nach den Schellenbergern seien dann die Grafen von Werdenberg Besitzer der Herrschaft gewesen.[61] Dass die Schellenberger ihre Herrschaft 1317 an die Werdenberg-Heiligenberger verkauft hätten, lässt sich jedoch aus dieser in sehr grossem zeitlichem Abstand verfassten Stelle nicht herauslesen.

Zeitgenössische Belege für einen solchen Verkauf liegen keine vor. Die wenigen Fakten zum Schellenberger Besitz im Gebiet des Liechtensteiner Unterlands sind rasch aufgezählt: 1305 übergab Swigger von Schellenberg einen Hof im Oberdorf zu Mauren gegen eine lebenslängliche Rente für sich und seine Frau dem Kloster Pfäfers.[62] Wie aus einer zwar schon bei Büchel erwähnten, in der neueren Forschung jedoch übersehenen Urkunde hervorgeht,[63] verwies Heinrich von Schellenberg 1317 seine Frau Anna von Rialt für die 500 Mark Silber, die bis anhin auf dem nun von ihm verkauften Gut Tagstein in Masein GR gelastet hatten, auf eine Reihe von neuen Gütern: den Hof zu Oberdorf (in Mauren oder bei Friedrichshafen?), den neuen und den alten Weingarten in Mauren, seine eigenen sowie die von seiner Mutter gekauften Leute und Güter am Eschnerberg, die Burg *Neu-Schellenberg*, die er von einem gewissen Ramung (einem schwäbischen Gefolgsmann der Werdenberger?)[64] gekauft hatte, den hal-

ben Helwershof zu Mauren sowie die Leute und Besitzungen in Fröwis bei Klaus. 1318 verkaufte (derselbe?) Heinrich von Schellenberg den Kirchensatz von Mauren für 40 Mark Silber an Rudolf, den alten Ammann von Feldkirch.[65] 1319 erteilte Marquard von Schellenberg schliesslich dem Verkauf des Schwendenguts in Mauren seine Zustimmung, wobei er den Verkäufer als Ulrich, *«minen alten amman ze schellemberg»*, bezeichnete. Offensichtlich verfügte er also noch 1319 über Herrschaftsrechte am Eschnerberg.[66]

Festzuhalten ist somit, dass die Schellenberger durchaus über einen Besitzschwerpunkt am Eschnerberg verfügten. Es handelte sich jedoch nicht um eine geschlossene Herrschaft, sondern um Streubesitz, der sich in den Händen verschiedener Vertreter des Geschlechts befand. In wessen Hände die schellenbergischen Rechte und Güter im frühen 14. Jahrhundert übergingen, ist nur ansatzweise bekannt. Insbesondere liegt das Schicksal der beiden Burgen weitgehend im Dunkeln. Bemerkenswert ist immerhin, dass sich die Burg Neu-Schellenberg (die Untere Burg?) vor 1317 zeitweise gar nicht in der Hand der Schellenberger befand. Ob die zweite Burg überhaupt je den Schellenbergern gehörte, ist nicht bekannt. Auf welchen Wegen die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg zu den Burgen am Eschnerberg kamen, als deren Besitzer sie im späten 14. Jahrhundert belegt sind,[67] bleibt offen.



Zwei Vertreter des Saxer Freiherrengeschlechts, Heinrich III. (Herr auf der Burg Calanca, erwähnt 1235–1279) und der Dominikaner-Bruder Eberhard (1309) gingen als Minnesänger in die Manessische Liederhandschrift ein. Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Situation im frühen 14. Jahrhundert

Zum Abschluss sollen zusammenfassend die Herrschaftsverhältnisse im Raum Liechtenstein-Werdenberg im frühen 14. Jahrhundert skizziert werden. Weitaus wichtigste Herrschaftsträger waren die Grafen von Werdenberg, die über eine unangefochtene Stellung als Landesherren von allerdings bescheidenem Zuschnitt verfügten. Den Werdenberg-Sargansern gehörte die Grafschaft Vaduz, den Werdenberg-Heiligenbergern die Grafschaft Werdenberg sowie der Hof Sevelen. Beide Linien verfügten zudem im heutigen Liechtensteiner Unterland, wo sich die Einflussbereiche der Werdenberger und der Montforter überschnitten, über Besitzungen, deren Umfang und Struktur jedoch zumindest beim derzeitigen Forschungsstand nicht genauer zu fassen ist.

Auf lokaler Ebene übten weitere Adelsgeschlechter Herrschaft aus. Die Sax-Hohensaxer besassen einen Herrschaftskomplex mit den Burgen Sax, Forstegg und Wildenburg (bis 1313) als Zentren. In Wartau, im Grenzgebiet zwischen den Grafschaften Sargans und Werdenberg, bestand eine Burgherrschaft; in wessen Besitz diese stand und welche Rechte und Güter sie umfasste, ist jedoch unklar.[68] Am Eschnerberg besassen die Herren von Schellenberg bis mindestens 1319 Herrschaftsrechte. Präsent war schliesslich – und dies sollte

57 Zur Baugeschichte vgl. Boxler/Frommelt 2012, S. 106–116.

58 Büchel 1907–1909, Teil 1, S. 27–52.

59 Zur Linie Schellenberg-Wasserburg vgl. Büchel 1907–1909, Teil 1, S. 75–101; zur Linie Schellenberg-Kisslegg vgl. Büchel 1907–1909, Teil 2, S. 5–98, Teil 3, S. 35–95.

60 Vgl. Büchel 1907–1909, Teil 1, S. 78f.; Büchel 1901–1906, Teil 1, S. 215 (Regest nach Peter Kaiser); Kaiser 1989, Bd. 1, S. 183.

61 LUB I, Bd. 4, S. 458.

62 UBSSG, Bd. 2, S. 153–155, Nr. 980 (24. 9. 1305).

63 Halbekann 2001, S. 56f., Nr. 17 (20. 5. 1317). Vgl. Büchel 1907–1909, Teil 3, S. 29f. Im LUB findet sich lediglich ein unvollständiges Regest (nach dem Archivverzeichnis von Freiherr Othmar von Stotzingen von 1919), in dem die Güter und Rechte in Liechtenstein nicht erwähnt werden. Vgl. LUB I, Bd. 6, S. 72f., Nr. 102.

64 Ein Hermann von Ramung (Rammingen bei Ulm) ist belegt als Helfer von Rudolf von Werdenberg-Sargans bei dessen Überfall auf den Basler Bischof Peter von Aspelt im Oktober 1304. Vgl. Rigendinger 2007, S. 164–166. Ein «R. dictus Ramung» war 1305 Pfarrer in Eschen, vgl. UBSSG, Bd. 2, S. 153–155, Nr. 980 (24. 9. 1305).

65 UBSSG, Bd. 2, S. 303f., Nr. 1160 (20. 12. 1318).

66 LUB I, Bd. 3, S. 263f., Nr. 142 (5. 2. 1319).

67 Vgl. z. B. LUB I, Bd. 3, S. 71–86, Nr. 41 (18. 8. 1391).

68 Vgl. Rigendinger 2007, S. 121–127.

sich für die weitere Entwicklung des Herrschaftsgefüges als entscheidend erweisen – auch das Haus Habsburg. Nach dem Tod Heinrichs von Frauenberg (nach 1305) erhoben sowohl die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg wie die Habsburger Anspruch auf die Burg Gutenberg und andere Besitzungen aus dem Frauenberger Erbe. Nach einer Fehde mussten die Werdenberger 1314 zu Gunsten von Habsburg auf ihre Ansprüche an der Burgherrschaft Gutenberg verzichten.[69] Damit fasste ein übermächtiger Konkurrent Fuss im Alpenrheintal, dessen territorialpolitischem Druck die Werdenberger auf Dauer wenig entgegenzusetzen hatten.

Der Bau der Burg Sax (heute Hohensax) war um 1200 wahrscheinlich der Auslöser einer Auseinandersetzung mit dem Grafen von Montfort, die durch das Eingreifen des Abtes von St.Gallen, Ulrich von Sax, zu Gunsten der Saxer entschieden wurde. Foto Hans Jakob Reich, Salez

69 UBSSG, Bd. 2, S. 250–252, Nr. 1098 (16.8.1314).

Quellen und Literatur

Anderes 1983: ANDERES, BERNHARD, *Werdenberg. Schloss und Städtchen*, Buchs 1983.

Boxler 1976: BOXLER, HEINRICH, *Die Burgnamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden*, Frauenfeld, Stuttgart 1976 (*Studia Linguistica Alemannica*, Bd. 6).

Boxler/Frommelt 2012: BOXLER, HEINRICH; FROMMELT, HANSJÖRG, *Burgen im Fürstentum Liechtenstein*. In: *Denkmalpflege und Archäologie im Fürstentum Liechtenstein. Fund- und Forschungsberichte 2011*, Vaduz 2012, S. 92–135.

BUB: *Bündner Urkundenbuch*, hg. von der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden und vom Staatsarchiv Graubünden, bearbeitet von Elisabeth Meyer-Marthaler et al., Chur 1955ff.

Büchel 1901–1906: BÜCHEL, JOHANN BAPTIST, *Regesten zur Geschichte der Herren von Schellenberg*. In: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 1, 1901*, S. 177–268 [Teil 1]; *3, 1903*, S. 101–164 [Teil 2]; *4, 1904*, S. 169–224 [Teil 3]; *5, 1905*, S. 87–148 [Teil 4]; 6, 1906, S. 69–152 [Teil 5].

Büchel 1907–1909: BÜCHEL, JOHANN BAPTIST, *Geschichte der Herren von Schellenberg*. In: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 7, 1907*, S. 5–101 [Teil 1]; *8, 1908*, S. 1–98 [Teil 2]; *9, 1909*, S. 27–99 [Teil 3].

Bundi 1982: BUNDI, MARTIN, *Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter*, Chur 1982.

Burmeister 1992: BURMEISTER, KARL HEINZ, *Graf Hugo I. von Montfort († 1228). Zur Gründungsgeschichte der Stadt Feldkirch*. In: *Montfort 44*, 1992, S. 63–70.

Burmeister 1996: BURMEISTER, KARL HEINZ, *Die Grafen von Montfort und ihre Bedeutung für die Bündner Geschichte*. In: Ders., *Die Grafen von Montfort. Geschichte, Recht, Kultur. Festgabe zum 60. Geburtstag*, hg. von Alois Niederstätter, Konstanz 1996 (*Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs*, NF Bd. 2), S. 29–44.

Burmeister 2006: BURMEISTER, KARL HEINZ, *Die Grafen von Werdenberg*. In: *Montfort 58*, 2006, S. 121–143.

Clavadetscher 1967: CLAVADETSCHER, OTTO P., *Das Schicksal von Reichsgut und Reichsrechten in Rätien*. In: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 54*, 1967, S. 46–74.

CSG: *Chartularium Sangallense*, bearbeitet von Otto P. Clavadetscher, Stefan Sonderegger und Peter Erhart, St.Gallen 1983ff.

Deplazes-Haefliger 1976: DEPLAZES-HAEFLIGER, ANNA-MARIA, *Die Freiherren von Sax und die Herren von Sax-Hohensax bis 1450. Ein Beitrag zur Geschichte des Ostschweizer Adels*, Langenthal 1976.

Eugster 2003: EUGSTER, ERWIN, *Ostschweizer Adel vom 12. bis zum 15. Jahrhundert*. In: *Sankt-Galler Geschichte 2003*, Bd. 2: *Hochmittelalter und Spätmittelalter*, St.Gallen 2003, S. 103–128.

Frey 1985: FREY, PETER, *Brochna Burg (Gde. Wartau SG). Bericht über die Ausgrabungen von 1977/78*. In: *Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 58*, 1983, S. 18–23.

Gabathuler 2009a: GABATHULER, HEINZ, *Der Werdenberger Besitz des Klosters Einsiedeln. Gams, Grabs und Buchs im Einsiedler Urbar 1217/22*. In: *Werdenberger Jahrbuch 2009*, 22 Jg., S. 230–243.

Gabathuler 2009b: GABATHULER, HEINZ, *Die Anfänge der Herren von Sax und Misox*. In: *Bündner Monatsblatt 1/2009*, S. 64–79.

Gabathuler 2010: GABATHULER, HEINZ, *Hugo, der erste Graf von Werdenberg. Die Entstehung von Grafschaft und Städtchen Werdenberg um 1258*. In: *Werdenberger Jahrbuch 2010*, 23. Jg., S. 240–245.

Gabathuler 2014: GABATHULER, HEINZ, *Churrätien als «churisches» Teilrätien*. In: *Montfort 66*, 2014, S. 143–147.

Gollnick 2001: GOLLNICK, ULRIKE B., *Burgruine Gams – Archäologische Ausgrabungen und Bauanalyse*. In: *Mittelalter 6, 2001*, S. 26–35.

Gschwind-Gisiger 1989: GSCHWIND-GISIGER, CHARLOTTE, *Conradus de Fabaria Casuum sancti Galli continuatio. Die Geschicke des Klosters St.Gallen 1204-1234*, Zürich 1989.

Halbekann 2001: HALBEKANN, JOACHIM J. (Bearbeiter), *Gräflich von Bodmansches Archiv. Urkundenregesten 1277–1902* (*Inventare der nichtstaatlichen Archive Baden-Württemberg*, Bd. 30), Stuttgart 2001.

Head-König 2011: HEAD-KÖNIG, ANNE-LISE, *Bevölkerung*. In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 8.9.2011, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7946.php [zuletzt abgerufen am 20.8.2015].

Die Obere Burg Schellenberg ist vermutlich die ältere der beiden Burgen am Eschnerberg und ist vielleicht bereits Ende des 12. Jahrhunderts erbaut worden.

Foto Hans Jakob Reich, Salez

Helbok 1920-1925: HELBOK, ALFRED (Bearbeiter), *Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260* (*Quellen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins*, Bd. 1), Innsbruck 1920–1925.

Hitz 2013: HITZ, FLORIAN, *Die Freiherren von Sax und die Herrschaftsbildung im Misox.* In: *Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins*, 2013/3, S. 65–88.

Hochuli 1995: HOCHULI, GERHARD R., *Zur Gründungsgeschichte des Städtchens Werdenberg.* In: *Werdenberger Jahrbuch 1995,* 8. Jg., S. 254–257.

HS: *Helvetia Sacra*, begr. von RUDOLF HENGGELER, weitergef. von ALBERT BRUCKNER, hg. vom Kuratorium der *Helvetia Sacra*, 28 Bde., Bern, Basel, Frankfurt a. M. 1972–2007.

Isler 2011: ISLER, THIS, *Burg Werdenberg. 1200 bis 1280,* Hg. Verein Schloss Werdenberg, Buchs 2011.

Kaiser 1989: KAISER, PETER, *Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein. Nebst Schilderungen aus Chur-Rätien's Vorzeit.* 1847, neu hg. von Arthur Brunhart, 2 Bde., Vaduz 1989.

Kaiser 2008: KAISER, REINHOLD, *Churrätien im frühen Mittelalter. Ende 5. bis Mitte 10. Jahrhundert* [2. Aufl.], Basel 2008.

Krüger 1887: KRÜGER, EMIL, *Die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg und von Werdenberg-Sargans.* In: *Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 22, 1887* (3. Folge, Bd. 2), S. 109–398, I-CLIII.

Liesching 1982: LIESCHING, WALTHER P., *Die Siegel der Grafen von Montfort-Feldkirch und von Montfort-Bregenz.* In: *Die Montforter* (Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums, Nr. 103), Bregenz 1982, S. 34–61.

LUB I: *Liechtensteinisches Urkundenbuch.* 1. Teil: *Von den Anfängen bis zum Tod Bischof Hartmanns von Werdenberg-Sargans-Vaduz 1416*, bearbeitet von Franz Perret et al., 6 Bde., Vaduz 1942–1996.

Meyer-Marthaler 1951: MEYER-MARTHALER, ELISABETH, *Der Liber de feodis des bischöflichen Archives Chur und der Churer Bischofskatalog von 1388.* In: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 45*, 1951, S. 38–67.

Niederstätter 1992: NIEDERSTÄTTER, ALOIS, *Aspekte des Landesausbaus und der Herrschaftsverdichtung zwischen Bodensee und Alpen im 11. bis 14. Jahrhundert.* In: *Montfort 44*, 1992, S. 48–62.

Niederstätter 1994: NIEDERSTÄTTER, ALOIS, *Neue Forschungen zu Graf Hugo I. von Montfort sowie zur Gründung der Stadt Bregenz. Ein Zwischenbericht.* In: *Montfort 46*, 1993, S. 271–281.

Niederstätter 2004: NIEDERSTÄTTER, ALOIS, *Die Städte der Grafen von Montfort und von Werdenberg. Ein strukturgeschichtlicher Vergleich.* In: *Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Forschungen und Innovationen. Festschrift für Fritz Mayrhofer zur Vollendung seines 60. Lebensjahrs,* hg. von Walter Schuster, Maximilian Schimböck und Anneliese Schweiger, (*Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2003/2004*), Linz 2004, S. 677–695.

Niederstätter 2005: NIEDERSTÄTTER, ALOIS, *Mittelalterliche Burgen im Walgau. Eine Bestandsaufnahme.* In: Ders.; SONDEREGGER, STEFAN; TSCHAIKNER, MANFRED, *Das Land im Walgau. 600 Jahre Appenzellerkriege im südlichen Vorarlberg,* hg. von Thomas Gamon (Elementa Walgau, Schriftenreihe, Bd. 2), Nenzing 2005, S. 105–141.

Niederstätter 2012: NIEDERSTÄTTER, ALOIS, *Entstehung und Ausbau der Feldkircher Burgenlandschaft.* In: Manfred A. Getzner (Hg.), *Sammeln – Bewahren – Erforschen – Vermitteln. 100 Jahre Heimatpflege- und Museumsverein Feldkirch 1912–2012* (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft, Bd. 56), Feldkirch 2012, S. 147–163.

Niederstätter 2014: NIEDERSTÄTTER, ALOIS, *Vorarlberg im Mittelalter,* (*Geschichte Vorarlbergs*, Bd. 1), Innsbruck 2014.

Obrecht 2010: OBRECHT, JAKOB, *Die Ergebnisse der Bauuntersuchung 2008 an Turm und Schildmauer der Ruine Hohensax.* In: *Werdenberger Jahrbuch 2010,* 23. Jg., S. 266–285.

Obrecht 2013: OBRECHT, JAKOB, mit einem Beitrag von HEINRICH BOXLER, *Wildhaus-Alt St.Johann SG, Burgruine Wildenburg. Bauliche Sanierung des Hauptturmes und Neuerschliessung der Ruine 2012/13.* In: *Mittelalter 18,* 2013, S. 49–64.

Reding 2008: REDING, CHRISTOPH, mit einem Beitrag von PETER ALBERTIN, *Burgen und Adel.* In: *Archäologie Schweiz 31,* 2008, Heft 2, S. 69–77.

Rigendinger 2007: RIGENDINGER, FRITZ, *Das Sarganserland im Spätmittelalter. Lokale Herrschaften, die Grafschaft Sargans und die Grafen von Werdenberg-Sargans,* Zürich 2007.

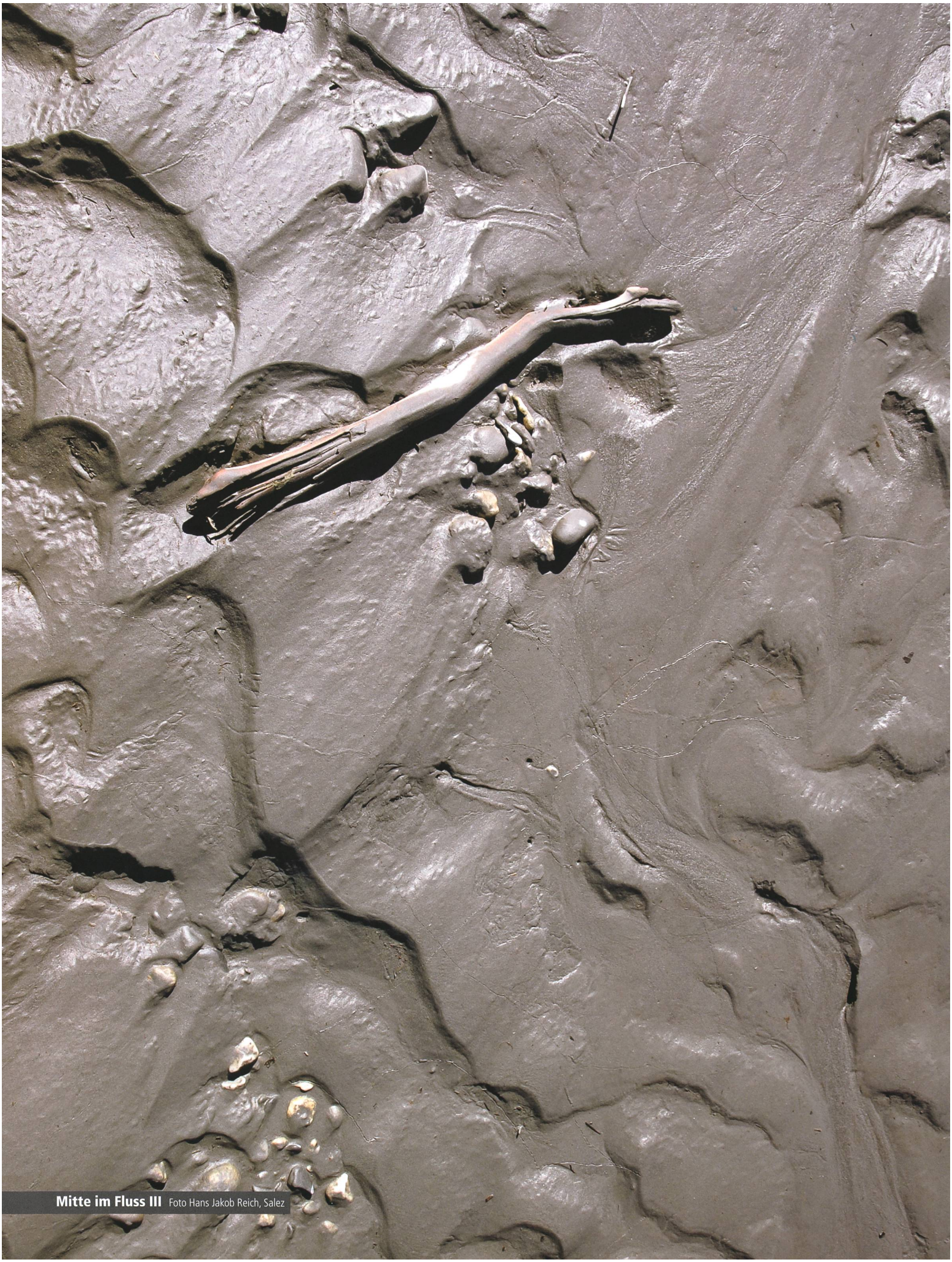
Sablonier 1994: SABLONIER, ROGER, *Graf Hartmann sol ze tail werden Vadutz. Der Werdenberger Teilungsvertrag von 1342.* In: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 92,* 1994, S. 1–36.

Schmid 1954: SCHMID, KARL, *Graf Rudolf von Pfullendorf und Kaiser Friedrich I.,* (*Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte,* Bd. 1), Freiburg i. Br. 1954.

Schneider/Meyer 1983: SCHNEIDER, HUGO (Text); MEYER, WERNER (Redaktion), *Burgen der Schweiz,* Bd. 6, *Kantone St.Gallen, Thurgau, Appenzell,* Zürich 1983.

Stromer 2003: STROMER, MARKUS, *Besiedlung im Mittelalter.* In: *Sankt-Galler Geschichte 2003,* Bd. 1: *Frühzeit bis Hochmittelalter,* St.Gallen 2003, S. 263–285.

UBSSG: *Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St.Gallen* (*Gaster, Sargans, Werdenberg),* hg. vom Staats- und Stiftsarchiv St.Gallen, bearbeitet von Franz Perret, 2 Bde., Rorschach 1961–1982.



Mitte im Fluss III Foto Hans Jakob Reich, Salez